



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 01.06.1949 Seite a2

NZZ_19490601_A2.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Die Untersuchungsergebnisse über die Explosion in Mitholz und den Brand in Göschenen

Bern, 31. Mai. + Die Explosionskatastrophen von Dailly und Mitholz, die Brände in den Munitionsmagazinen von Ruit und Göschenen mit ihren schweren Verlusten an Menschen und Gütern haben in unserm Lande größtes Aufsehen erregt. Wie schon bei Dailly sind durch Richter, in- und ausländische Experten — insgesamt waren fünfundzwanzig an der Arbeit — eingehende Untersuchungen über die Explosionsursachen durchgeführt worden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind am Dienstag an einer Pressekonferenz bekanntgegeben worden (vgl. „N. Z. Z.“ Nr. 1119).

Die Expertenberichte

Die weitläufigen Erhebungen und die komplizierten technischen Probleme brachten es mit sich, daß die Untersuchungen geraume Zeit in Anspruch nahmen. Der Zutritt zum teilweise eingestürzten Stollen Mitholz bot große Schwierigkeiten. Die Expertenkommission konnte diesen erst am 2. April 1948 (die Explosion erfolgte vom 19. auf den 20. Dezember 1947) betreten, und erst am 7. Juni 1948 war es den Untersuchungsorganen möglich, zum Maschinenraum zu gelangen. Die Räumung im Innern — sie erfolgte auch im Hinblick auf einen Neuausbau — dauerte bis Ende Februar 1949. Das Ereignis von Göschenen und seine gründliche Auswertung verzögerten den Abschluß der Untersuchung Mitholz ebenfalls. Das eidgenössische Militärdepartement wurde über die Zwischenresultate laufend orientiert, und an der Pressekonferenz wurde betont, daß der Offiziersrang des Untersuchungsrichters keine Rolle gespielt habe, da der Oberauditor der Armee jederzeit dafür gesorgt hätte, daß die Untersuchung durch Richter mit den notwendigen personellen Kompetenzen durchgeführt worden wäre, wenn sich ein Vorgehen gegen Offiziere höheren Grades als notwendig erwiesen hätte.

Zum Expertenkollegium gehörten außer dem Kommissionspräsidenten Prof. Dr. Rohn (Zürich) Prof. Dr. E. Juillard (Lausanne), Prof. Dr. P. Scherrer (Zürich), Prof. Dr. P. Schlöper (Zürich) und Prof. Dr. R. Staub (Zürich). Als ständige Mitarbeiter waren tätig: R. Bechler, dipl. Elektroingenieur (Bern), Dr. P. Beck, Geologe (Thun), Oberst W. Huser, dipl. Baingenieur (Bern), Dr. W. Rodol, Ing. chem. (Zürich) und Dr. Ing. A. Voellmy (Zürich). Als Sachberater für technische Fragen der Sabotage wirkte ferner mit: Dr. F. Gerber, Gerichtschemiker, Bern.

In technischer Hinsicht bildete die Munition und Pulverfrage das Kernproblem der Untersuchung. Hier wirkten Fachleute aus Deutschland, Schweden, Ungarn und Frankreich mit. Die Anstrengungen all dieser Sachverständigen fanden ihren Niederschlag in über sechzig Berichten, die in einem Gesamtbericht zusammengefaßt wurden. Der Bundesrat hatte ferner eine administrative Kommission eingesetzt, die sich mit den Verhütungsmaßnahmen für die Zukunft zu befassen hatte.

Die Untersuchungsergebnisse

Im Stollen Mitholz waren die Zerstörungen derart, daß trotz sorgfältigen Suchens bei der Räumung nichts Wesentliches für die Ursachenermittlung zum Vorschein gekommen ist. Es war den Sachverständigen auch nicht möglich, den Ausgangspunkt der Explosion zuverlässig festzustellen.

Die Experten kommen zum Ergebnis, daß nicht damit zu rechnen ist, daß geologische oder bauliche Verhältnisse die Explosion auslösten. Insbesondere fand sich nichts, was auf das Ausbrechen eines Festkörpers oder eines Gesteinsstückes hätte hindeuten können. Waren geologische und bauliche Gründe an der Katastrophe an sich nicht schuld, so spielten sie aber eine Rolle für deren Ablauf. Die Klüfte in den Felsen hatten zur Folge, daß die Flut einströmte. Die unterirdischen Verbindungen zwischen den Kammern ermöglichten das Ubergreifen der Explosion auf die gesamte Anlage.

Ein Brand — gemeint ist ein solcher außerhalb der Munition —, der im Magazin Mitholz primär zum Ausbruch gekommen wäre, ließ sich nicht nachweisen. Was die Brandauslösung betrifft, muß indessen mit verschiedenen Faktoren gerechnet

werden, wobei konkrete Anhaltspunkte freilich fehlen. Einmal kann, wie die Erfahrung lehrt, im Bereich der elektrischen Einrichtungen ein Brand entstanden sein (Kurzschluß, Erderschlag usw.). Ebenfalls nicht außer acht zu lassen ist Unvorsichtigkeit, Rauchzeugreste, wie sie in einem Kehrichteimer im Magazin Göschenen gefunden wurden, bestätigen dies neuerdings, wenn sie auch nicht beweisen, daß das Rauchverbot tatsächlich überschritten wurde. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß das Maschinenraum nicht der Ort eines primären Brandes war; denn es hat sich eindeutig gezeigt, daß dieser Raum nur sekundär in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Fehler in der Munitionseinlagerung, die explosionsauslösend hätten wirken können, hat man in Mitholz nicht festgestellt. Das Zusammenlagern verschiedener Munitionssorten und separater Pulverladungen war ohne Einfluß auf die Entstehung des Unglücks, hatte aber unnötige Auswirkungen für seinen Ablauf. Pyrotechnisches Material, Brandbomben sowie Sprengstoffe mit dazugehörigen Zündmitteln befanden sich zur Zeit der Explosion nicht im Magazin Mitholz. Es zeigten sich trotz eingehenden Erhebungen keine Anhaltspunkte, die mit einiger Bestimmtheit in Mitholz auf einen Sabotageakt oder sonst auf eine böswillige Verursachung hingewiesen hätten (vgl. „N. Z. Z.“ Nr. 1119).

Nachdem man auf keinem andern Gebiet eine Ursache hatte ermitteln können, rückte das Munition- und Pulverproblem vollends ins Zentrum des Interesses. Im Fall von Dailly war die Expertenkommission mangels anderer Anhaltspunkte zum Schluß gekommen, als wahrscheinlichste Ursache sei die Zersetzung oder Selbstentzündung von Nitrocellulosepulver anzunehmen. Im Rahmen der Untersuchung Mitholz wurden dann die Arbeiten hinsichtlich des Nitrocellulosepulvers und seiner Stabilität bedeutend erweitert und vertieft. Gestützt darauf erklärten die Experten, die Schweizerischen Nitrocellulosepulver seien generell von guter Qualität und sie gäben — eine sachgemäße Behandlung und Wartung vorausgesetzt — nicht Anlaß zu Befürchtungen. Wenn das auch nicht bedeutet, daß eine spontane Zersetzung dieses Pulvers überhaupt ausgeschlossen wäre, trat doch damit die These von der Pulverselbstentzündung stark in den Hintergrund. Die Vermutung der Experten geht nun dahin, Kupferazid, wie es an Geschoszündern einzelner Konstruktionen als Korrosionserscheinung auftritt, könne in Verbindung mit einem besonderen auslösenden Faktor unsere Munitionsunfälle herbeigeführt haben. Solche Belliger an Zünderbestandteilen wurden in der Schweiz seit längerer Zeit festgestellt, sind aber erst in den Jahren 1941 und 1942 als Kupferazid erkannt worden. Wenn die Expertenkommission heute das Kupferazid an erste Stelle rückt, tut sie das auf Grund neuester Forschungsergebnisse. Die betreffenden Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Ein schlüssiger Beweis für die Richtigkeit der neuen Annahme fehlt einstweilen noch (vgl. „N. Z. Z.“ Nr. 1119).

Im Falle von Göschenen blieb der Schaden dank Anwendung der neuen Einlagerungsgrundsätze auf eine beschränkte Zone lokalisiert, und es kam zu keinen größeren Zerstörungen. Die Voraussetzungen für eine Abklärung der Ursachen waren somit wesentlich günstiger als in Mitholz. Es war jedoch auch hier nicht möglich, die Art der Initiierung, das heißt der Auslösung des Vorkommnisses, eindeutig zu erkennen. Immerhin ist nach dem Urteil der Fachleute als am wahrscheinlichsten anzunehmen, daß das Ereignis seinen Ursprung in der Munition hatte. Was eine Auslösung über das Kupferazid betrifft — solesches war in Göschenen vorhanden —, liegt allerdings die widersprechende Feststellung vor, daß am Ausgangspunkt keine Detonationen stattfanden, wie sie normalerweise zu vermuten wären, sondern lediglich eine Deflagration. Die noch weiterführenden Untersuchungen sollen speziell auch diese Frage abklären, nämlich ob das Ansprechen des Kupferazidbügels an einem Geschoszünder stets zur Detonation des Geschosses führt. Eine andere Möglichkeit, welche die Explosion ausgelöst haben könnte, besteht in der Initiierung einer Schußladung durch die in der Zündschraube befindliche Zündkapsel. Die Experten halten es nicht für völlig ausgeschlossen, daß durch Kapselreißer der Zündsatz und damit die Schuß-

„Es braucht nur der Ader der apokalyptischen Reiter, die um das Alpenmassiv jagen, des unscheinbaren Gastes gewahr zu werden, der sich an unseren Tisch gesetzt hat“, rief er, „und sie wenden die Pferde und brausen über uns hinweg!“

„Welchen Gastes?“ fragte ihn.

„Der Dummheit“, antwortete er.

Ich mußte wider Willen herauslachen, während ich den Blutdruckmesser in den Kasten versorgte.

„Haben Sie diesen Hämig gekaut, den Trainsoldaten, der die Panzergranate stahl?“ fragte Anwand und sah mich sorgenvoll an.

„Er war einmal bei mir auf dem Krankenzimmer, des Hufschlages eines Pferdes wegen. Er hinterließ mir keinen besonderen Eindruck.“

„Er stammt aus Letten“, sagte Anwand, „einer Nachbargemeinde meines Heimatorts. Seine Eltern sind Bauern, brave Leute, und er, der heute auf seine Aburteilung wartet, war einer in einem Rudel barfüßiger Knaben, die im Dorfbach Krebse fingen, und die man im Herbst das Vieh hüten sehen konnte.“

Wir waren beide mit unseren Vorrichtungen zu Ende, er mit Akkiden, ich mit dem Versorgen der Instrumente. Wieder dachte ich, wie so manchmal in diesen Jahren, an Glanzmann Versuche mit den Larven der Wanderheuschrecke vom alleinbildenden Typ, die sich, aller Erbanlage zum Trotz, in eine Gregaria verwandelt, durch keinen anderen Einfluß als jenen des Bildes ihrer Verwandten, das für eine bestimmte Zeit auf ihre Netzhaut fällt,

ladung losgehen kann (wenn auch so etwas bei uns bisher noch nie beobachtet worden ist).

Die strafrechtliche Verantwortlichkeit

Bei der Beurteilung der Verantwortlichkeitsfrage wird davon ausgegangen, daß die Ursachen der Explosion in Mitholz sowie jene des Brandes in Göschenen nicht eindeutig festgestellt wurden. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß das Kupferazid von unschätzblicher Bedeutung sein konnte. Es ist festzustellen, daß die Korrosionserscheinungen an Geschoszündern lange Zeit nicht als Kupferazid identifiziert wurden. Und später, als man die Natur jener Erscheinungen kannte, war auch den Erfahrungen lediglich ihre Schockempfindlichkeit als Gefahr zu befeuchten. Ein Risiko für die Munitionseinlagerung schien somit nicht zu bestehen. Es hat sich bis jetzt in der Schweiz kein Munitionsunfall ereignet, bei dem die Schockempfindlichkeit des Kupferazids eine Rolle gespielt haben könnte. Unter diesen Umständen kann man den Organen der Kriegstechnischen Abteilung wegen des Kupferazids keine pflichtwidrige Unvorsichtigkeit vorwerfen.

Die Verantwortlichkeitsfrage stellt sich aber auch noch in bezug auf die Größe und die bauliche Anordnung des Magazins Mitholz, die Art der dortigen Munitionseinlagerung, sowie im Hinblick darauf, ob aus den Vorkommnissen in Dailly und Ruit die nötigen Lehren gezogen wurden. Heute ist man der Auffassung, daß die Anlage von Mitholz zu groß und auch unrichtig angeordnet war, was es doch die gewaltige Munitionskonzentration, die das Unglück zur Katastrophe werden ließ. Verhängnisvoll wirkten dabei die unterirdischen Verbindungen zwischen den Kammern (Verladerunnel, hinterer Verbindungsgang), desgleichen die nach dem Dorf orientierten Auswurföffnungen. Man weiß nun auch, daß die gemeinsame Lagerung von Munition und separaten Pulverladungen in größeren Mengen gefährlich sein kann, indem der Abbrand eines Pulverstapels geeignet ist, das übrige Lagergut zu veraschen.

Nach dem Unglück Mitholz ist in weiten Kreisen die Frage erhoben worden, wie die zuständigen Stellen dazu kamen, je solche Munitionsmagazine zu bauen. Die Antwort lautet dahin, daß unsere Munition als sicher galt. Sie galt als sicher nicht nur bei der Kriegstechnischen Abteilung, sondern bis hinauf in die höchsten Stellen der Armeeleitung. Als während des letzten Krieges der Stollen Mitholz gebaut wurde, war man deshalb in erster Linie darauf bedacht, die Munition vor äußeren Einwirkungen zu schützen, wobei niemand mit einer inneren Gefahr rechnete. Dies war um so verständlicher, als selbst in unseren ältesten unterirdischen Munitionsmagazinen nie etwas passierte. Wenn Munitionsunfälle vorgekommen waren, so nur bei der Fabrikation und in Magazinen der Munitionsfabriken, aber nie bei der unterirdischen Lagerung.

Die militärgerichtliche Expertenkommission bezeichnet heute den Bau von Mitholz und anderen großen Munitionsmagazinen als Resultat einer Fehlentwicklung, macht gleichzeitig aber geltend, daß zu jener Zeit, unter dem Eindruck der Kriegsverhältnisse, andere Gesichtspunkte vorherrschend waren und daß man dabei sogar gewisse Risiken in Kauf nehmen mußte. Beurteilt man die Sache aus den Verhältnissen heraus, so kann heute den Beteiligten wegen ihrer Dispositionen, die sich nachträglich als unzweckmäßig erwiesen haben, keine pflichtwidrige Unvorsichtigkeit und damit auch keine strafrechtlich relevante Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden. Diese Feststellung gilt ebenfalls für die seither als gefährlich erkannte Art der Munitionseinlagerung.

Bleibt noch die Frage übrig, ob die Verantwortlichen den Erfahrungen von Dailly und Ruit in hinlänglicher Weise Rechnung trugen. Auf Veranlassung der Subkommission für Munitionseinlagerung war nach dem Unglück von Dailly bereits verschiedenes vorgekehrt worden: so das Auslagern des pyrotechnischen Materials und das Entfernen der Zünder von den 10,5- und 15-cm-Geschossen. Die Zünderentfernung war in Mitholz gerade im Gang, als sich die Explosion ereignete. Mit der Verwirklichung der neuen Richtlinien, die eine völlige Umstellung der Munitionseinlagerung verlangte, war in Mitholz erst begonnen worden. In Göschenen dagegen waren zur Zeit des Brandes die neuen Grundsätze verwirklicht. Zusammenfassend ist festzustellen, daß man nach den Munitionsexplosionen nichts vernachlässigte, was für die künftige Sicherheit der Munition angezeigt schien.

In Würdigung aller Untersuchungen ergibt sich, daß man auf Grund der Explosion in Mitholz und des Brandes in Göschenen niemanden eine strafrechtlich relevante Schuld zur Last legen kann.

Aus den Katastrophen sind auch die Lehren für die Zukunft zu ziehen. Man hat Vorsorge getroffen, daß sich ein unglückliches Ereignis nicht menschlichem Ermessen nicht zur Katastrophe ausweiten kann. Was die Beurteilung für die Zukunft anbelangt, haben sich die Experten dahin ausgesprochen, daß bei Befolgung der aufgestellten Richtlinien bezüglich der Munitionsfabrikation, des Baues neuer und des Umbaus bestehender Munitionsmagazine sowie der Ein- und Umlagerung der Munition, Katastrophen im Ausmaße derjenigen von Dailly und Mitholz ausgeschlossen sein dürften. Immerhin wird die Verwirklichung der Richtlinien längere Zeit beanspruchen.

EIDGENOSSENSCHAFT

Auswärtige Angelegenheiten

Bern, 31. Mai. ag Die nationalrätliche Kommission für auswärtige Angelegenheiten tagte am 30. Mai unter dem Vorsitz von Nationalrat Opprecht (Zürich). Bundesrat Petzinger und Minister Zehnder berichteten über die Entwicklung der internationalen Lage, und die Kommission äußerte sich hiezu in eingehender Diskussion. Im übrigen behandelte sie — gleich wie zuvor die ständige internationale Kommission — einen grundsätzlichen Bericht von Bundesrat Petzinger über die schweizerische Neutralitätspolitik sowie ein Exposé über die

Der Fall Vitianu

Prüfung durch eine internationale Vergleichskommission

Bern, 31. Mai. + Das eidgenössische Politische Departement teilt mit:

Mit einer Pressemitteilung vom 8. Februar hat das Politische Departement bekanntgegeben, daß die rumänische Regierung sich entschlossen hatte, die Frage, ob dem rumänischen Staatsangehörigen Solvan Vitianu die diplomatischen Immunitäten und Vorrechte zukämen, dem obligatorischen Vergleichs-, Gerichts- und Schiedsvertrag zwischen der Schweiz und Rumänien vom 3. Februar 1926 vorgesehenen Vergleichsverfahren zu unterbreiten. Ferner wurde im fraglichen Communiqué ausgeführt, daß sich der Bundesrat mit der Einleitung des internationalen Verfahrens einverstanden erklärt habe. Zuletzt wurde bemerkt, daß die Frage, ob das Verfahren vor dem Bundesstrafgericht gegen Vitianu zu sistieren sei, vom Bundesgericht entschieden werde. Inzwischen ist die Öffentlichkeit auch darüber unterrichtet worden, daß das Bundesstrafgericht im Prozeß gegen Vitianu und seine Ehefrau die Hauptverhandlung in Winterthur angesetzt hat mit Beginn am 13. Juni.

Der Entscheid des Bundesstrafgerichts, den Prozeß nicht zu verschieben, wurde in Anwendung von Art. 2 des Vertrages von 1926 und im Hinblick auf den Umstand getroffen, daß die ständige Vergleichskommission, welche die rumänische Regierung anrufen wollte, während der Kriegsjahre, namentlich infolge von Todesfällen unter den Mitgliedern der Kommission, zu bestehen aufgehört hatte und im Zeitpunkt, als das Bundesgericht seinen Beschluß faßte, noch nicht vorausgesehen werden konnte, wann ein internationales Verfahren würde anhängig gemacht werden können. Inzwischen konnte nunmehr die ständige Vergleichskommission neu bestellt werden. Sie setzt sich zusammen aus: Minister J. von Lagerberg, schwedischer Gesandter im Haag, Vorsitzender der Kommission; Minister P. Pruszyński, polnischer Gesandter im Haag; Prof. J. A. van Hamel in Baarn (Niederlande); Minister R. Kohli, schweizerischer Gesandter im Haag, und Minister Nitulessu, rumänischer Gesandter in Brüssel. Nach der Konstituierung der ständigen Vergleichskommission hat die rumänische Regierung bei ihr am 29. Mai den Fall Vitianu, wie vorgesehen, formell anhängig gemacht.

In der Meinung, daß das eingeleitete internationale Verfahren zu einer Bereinigung der schweizerisch-rumänischen Beziehungen in weitem Rahmen führen sollte, hat die Schweiz am gleichen Tag das Begehren eingereicht, es seien von der Vergleichskommission auch einige Fragen betreffend die Schweizer Bürger in Rumänien und ihr Eigentum zu prüfen.

Da für eine allfällige Durchführung des internationalen Verfahrens vor Beginn der Hauptverhandlung im Prozeß Vitianu nur eine kurze Zeitspanne zur Verfügung steht, hat die ständige Vergleichskommission Minister Kohli und Minister Nitulessu beauftragt, in der Schweiz die Möglichkeit einer raschen Lösung zu prüfen und der Kommission darüber Bericht und Antrag zu erstatten. Minister Kohli und Minister Nitulessu haben sich heute in Bern zu der ersten Besprechung getroffen, und es wird sich in einigen Tagen ereignen, ob auf dem Weg dieses Versuchs eine Erledigung der Streitfragen gefunden werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird die Hauptverhandlung im Prozeß Vitianu in Winterthur, wie vorgesehen, stattfinden und das internationale Verfahren in der im Vertrag von 1926 vorgesehenen Weise zur Durchführung gelangen.

Frage der Unterstellung der Staatsverträge unter das fakultative Referendum (Art. 89, Abs. 4, der Bundesverfassung).

KANTONE

Graubünden

Genehmigung der Marmorera-Konzession

Chur, 31. Mai. ag Der Kleine Rat hat am Dienstag nach durchgeführtem Planaufstellungsverfahren die Konzession der Stadt Zürich für das Speicherwerk Marmorera genehmigt. Das Werk kann deshalb in Angriff genommen werden. Der Gestaltung der Landschaft und dem Wiederaufbau des Dorfes Marmorera soll volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Baukosten für diese sehr günstige Anlage, die mehr Winterenergie zu erzeugen gestattet als das Wäggitalwerk, werden auf 75 Millionen Franken veranschlagt. Die Bauzeit beträgt nur vier Jahre.

Aargau

Strassenbaufragen vor dem Großen Rat

Aarau, 31. Mai. ag Der Große Rat genehmigte ein Ergänzungsprogramm für den Straßenbau in Höhe von etwa 2,5 Mill. Fr. Dieses soll nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel durchgeführt werden. Einer bescheidenen Vermehrung des Personals der Bauinspektion wurde zugestimmt und ein befristeter Kredit von 40 000 Fr. für Anschaffung von zwei Vibratoren gutgeheißen. Der Rat stellte mit Bedauern fest, daß der Bund die versprochenen Gelder für den Ausbau der Stribelstraße noch immer nicht freigegeben hat, und beschloß einhellig eine mahnende Resolution an den Bundesrat.

Wetterbericht

Wetterprognose der M. Z. A.: In der Zentral- und Ostschweiz am frühen Morgen noch nicht bedeckt und kühl, tagsüber jedoch zeitweise sonniges Wetter. Vereinzelt gewitterte Schauer im Laufe des Nachmittags. Westschweiz veränderlich, im allgemeinen schönes Wetter.